

Der Dank Wiens.

Als eine der schönsten Anerkennungen seines staatsmännischen Wirkens wird unser Minister des Aeußern Graf Czernin den Dank der gesamten Wiener Bevölkerung für seine Haltung in der Friedensfrage entgegengenommen haben, den ihm der berufene Sprecher der Reichshauptstadt Bürgermeister Dr. Weiskirchner übermittelte. Vom stolzen Sitze des Primators hat dies Dr. Weiskirchner in der gestrigen Sitzung des Gemeinderates mitgeteilt; die Begründung dieses Schrittes, dieses Dankes mit dem Hinweise auf seine Pflicht ist eine ebenso ausgezeichnete wie richtige, denn es war tatsächlich eine politische und eine moralische Pflicht, dem Grafen Czernin zu sagen, auf welch tiefes, dankbares Verständnis bei der Bevölkerung seine großzügige Auffassung der Friedensfrage, sein Erfassen der Situation und sein vornehmer und mutiger Vorschlag einer Friedenskonferenz er rechnen kann.

Die machtvolle militärische Position der Centralmächte schuf dem Grafen Czernin die Grundlage für seine politische Aktion, als er den psychologischen Augenblick kraftvoll benützte. Wie mit einem Schwerthiebe zerschmetterte er die unermüdlich immer wieder ins Feld geschickte Lüge der Entente über unsre Kriegsziele. In klassischer Schönheit stellte er vor die Augen der ganzen Welt die geschichtliche Wahrheit, daß die Centralmächte nicht um einer Eroberung willen kämpfen, sondern um die Freiheit und um das Leben der Bürger im geliebten Vaterlande. Die Aufrichtigkeit unsrer Friedensbereitschaft erstrahlte im reinsten Lichte, und unser Stolz zeigte sich als einer der edelsten, die es gibt, dem männermordenden Krieg ein Ende zu bereiten durch einen gerechten, ehrenvollen Frieden für alle Teile.

Mit Genugtuung sah man, daß selbst in der fieberhaft überhitzten Bevölkerung des feindlichen Auslandes die Worte des Grafen Czernin Eindruck machten. Dem gesunden Inhalte seines Vorschlages, der natürlichen Kraft eines klaren Verständnisses für die Bedürfnisse unsrer Zeit konnten sich auch die Harthörigsten nicht ganz verschließen. In Rußland rückt man bereits von den Kriegstiraden, die Lloyd George und Poincaré so gern pathetisch vortragen, die Herrn Miljukow von Sir Buchanan souffliert wurden, merklich ab. Das jüngste Manifest der provisorischen russischen Regierung bewegt sich in einer Bahn, die dem Gedankengange des Grafen Czernin näher kommt. Das darf gesagt werden, ohne daß man in den Verdacht kommt, als ein optimistischer Pazifist zu gelten. Man verzeichnet damit noch kein greifbares Ergebnis, wohl aber symptomatische Anzeichen, die von erfahrenen Beurteilern der Schwüngen der politischen Volksseele als wertvoll und leistungsfähig anerkannt werden.

Die Idee des Grafen Czernin kann nicht mehr von der Bildfläche verschwinden, der Ge-